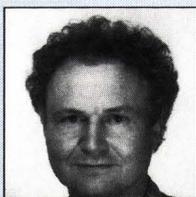


Go West? — Eine Studie zu den beruflichen Plänen junger Erwachsener in den neuen Bundesländern

Peter-Werner Kloas



*Dr. rer. nat., Diplomvolkswirt / Diplombetriebswirt,
Leiter der Abteilung 1.2
„Qualifikationsstrukturen
und Berufsbildungsstatistik“
im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin*

Im Rahmen des BIBB-Forschungsprojekts „Jugendliche und junge Erwachsene ohne Berufsausbildung“ wurden in den Jahren 1991/92 neben der Untersuchungsgruppe der „Ungelernten“ als Vergleichsgruppe Personen befragt, die eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten oder zum Erhebungszeitpunkt Auszubildende, Schüler oder Studenten waren. Ziel der Untersuchung war, berufliche Pläne junger Erwachsener in den neuen Bundesländern zu analysieren und Schlussfolgerungen für die wirtschaftliche Entwicklung aufzuzeigen.

Bei einem Rücklauf von rd. 50 Prozent wurden etwas mehr als 5 000 schriftliche Interviews ausgewertet. Durch eine Nacherhebung bei Gruppen mit besonderen Ausfällen konnten Verzerrungen ausgeglichen werden. Untersucht wurde u. a., welche beruflichen Veränderungen die jungen Erwachsenen im kommenden Jahr anstreben und wo sie ihre beruflichen Pläne verwirklichen wollen, z. B. in der näheren Wohnumgebung, woanders im Gebiet der neuen Bundesländer, in den alten Bundesländern, in West-Berlin.

Die 20- bis unter 25jährigen sind aus zwei Gründen eine wichtige Gruppe für die Einschätzung von regionaler Mobilität und Fluktuationsbewegungen, speziell unter den Aspekten von Berufsbildungs- und Arbeitsmarktpolitik: Die Auseinandersetzung mit ihren beruflichen Plänen ist von Bedeutung, weil diese Gruppe im Generationenwechsel

betrachtet den Nachwuchs stellt, der den wirtschaftlichen Aufbau in den neuen Bundesländern tragen wird. Wie viele stehen für diese Aufgabe zur Verfügung? Wie viele wandern ab? Wie lassen sich die Abwanderer charakterisieren?

Ein weiterer Grund, sich mit der West-Ost-Orientierung der jüngeren Erwachsenen zu befassen, liegt in dem Aussagewert des Verhaltens und der Verhaltensabsichten dieser Gruppe für jene, die ihnen altersmäßig nachfolgen. Für die Jugendlichen, die jetzt in den neuen Bundesländern die Schulen verlassen und Ausbildungs- und Studienplätze nachfragen, haben die Älteren eine Leitfunktion, ganz besonders beim Berufseinstieg und der Entscheidung, wo die beruflichen Pläne verwirklicht werden sollen. Wenn jetzt — zur Kompensation fehlender Ausbildungsplätze in den neuen Bundesländern — Modelle vorgeschlagen werden, Jugendliche aus diesen Ländern vorübergehend in den alten Bundesländern auszubilden, so kann sich dieser Ansatz — der von einer Rückkehr ausgeht — schnell als Illusion erweisen, wenn schon bei der altersmäßig vorangehenden Gruppe eine starke Abwanderungstendenz in den Westen besteht.

Jeder Zehnte will in den Westen

Von den 20- bis unter 25jährigen in den neuen Bundesländern verfolgt jeder Zehnte einen beruflichen Plan, der mit einem Ortswechsel (Umzug/als Pendler) in die alten

Die stärkere Westorientierung der Akademiker, der Studenten, der Facharbeiter mit Abitur, der Facharbeiter nach Abitur, der Ungelernten mit Hochschulberechtigung und der Weiterbildungsteilnehmer lassen erkennen, daß gerade die besser Qualifizierten ihre berufliche Zukunft in den alten Bundesländern sehen. Auf die weitere Entwicklung bezogen gibt dieses Ergebnis zu denken: Da der Abiturientenanteil in den neuen Bundesländern gegenwärtig stark zunimmt — ebenfalls der Anteil der Studierwilligen —, werden die Umzugs-/Pendlerzahlen in den nächsten Jahren wahrscheinlich deutlich steigen.

Gründe und Ursachen der Umorientierung

Die überdurchschnittliche Westorientierung von Abiturienten (mit und ohne zusätzlichen Facharbeiterabschluß), Studenten und Hochschulabsolventen hängt vermutlich mit der starken Reglementierung dieser Qualifikationsstufen — insbesondere der Begrenzung der Übergänge in Hochschulen — zusammen. Viele, die früher trotz Hochschulberechtigung auf eine Facharbeiterausbildung verwiesen wurden, sehen jetzt eine Möglichkeit, die mit dem Abitur verbundene Option — das Studium — einzulösen. Möglicherweise trauen sie dem Hochschulsystem in den neuen Bundesländern aber nicht genug zu (fehlende Studienplätze, Qualität?), so daß sie in die alten Bundesländer abwandern.

Dieser hier an der Schulqualifikation festgemachte Umzugs-/Pendlergrund (DDR-Abitur) kann zu der Aussage verallgemeinert werden, daß sich die Westorientierung aus einer Unzufriedenheit mit den Verwertungsmöglichkeiten der in der DDR erworbenen Qualifikationen speist, weil dieser Zusammenhang auch für berufliche Qualifikationen gilt: Diejenigen, die beispielsweise eine Facharbeiterausbildung abgeschlossen haben und relativ viel davon beruflich verwerten

können, wollen weitaus seltener in die alten Bundesländer (einschl. West-Berlin) umziehen oder dorthin pendeln (acht Prozent) als diejenigen, die ihre Facharbeiterausbildung als kaum verwertbar betrachten (13 Prozent).

Auffällig ist, daß der gegenwärtige Erwerbsstatus — läßt man die gerade Studierenden beiseite — keinen besonderen Einfluß auf die regionale Orientierung hat. Zwischen den Erwerbstätigen, den Arbeitslosen, den Auszubildenden und Schülern sowie den übrigen Nichterwerbspersonen lassen sich keine Unterschiede nachweisen.

Differenzierend sind eher die qualitativen Aspekte des Erwerbsstatus, die hier für die Erwerbstätigen näher untersucht wurden. Es zeigt sich beispielsweise, daß Erwerbstätige mit befristeten Arbeitsverträgen deutlich häufiger als Arbeitnehmer mit unbefristeten Arbeitsverhältnissen berufliche Pläne verfolgen, die mit einem Umzug/einem Pendeln in die alten Bundesländer verbunden sind. Auch junge Erwachsene, die ihren Betrieb und/oder Beruf wechseln wollen, sind überdurchschnittlich westorientiert, weil sie für ihr Vorhaben keine Ersatzarbeitsplätze/Berufsmöglichkeiten in den neuen Bundesländern finden. Generell gilt, daß diejenigen, die mit ihrer beruflichen Situation eher „zufrieden“ sind, seltener in die alten Bundesländer gehen wollen (neun Prozent) als die „Unzufriedenen“ (14 Prozent).

In Anbetracht des wirtschaftlichen Strukturwandels in den neuen Bundesländern — z. B. der Auflösung von Großbetrieben zugunsten kleinerer Betriebe, der Stärkung der Handwerksbetriebe, des Ausbaus des Handels und des Dienstleistungsbereichs — ist es wenig überraschend, daß unter denen, die in den neuen Bundesländern bleiben wollen, Beschäftigte der „Zukunftsbereiche“ überrepräsentiert sind: Dies gilt für Facharbeiter mit kaufmännischen/verwaltenden Berufen, für Beschäftigte im Handwerk, des Handels und im öffentlichen Dienst. Umgekehrt zeigt

sich bei Facharbeitern mit gewerblich-technischen Berufen (speziell aus dem Bereich der Metall- und Elektrotechnik) sowie bei Beschäftigten der Industrie und der Landwirtschaft eine stärkere Westorientierung.

Als erstes Ursachenbündel für eine überdurchschnittliche Westorientierung der jungen Erwachsenen in den neuen Bundesländern wurde die Unzufriedenheit mit der beruflichen Situation und der Verwertungsmöglichkeit der in der DDR erworbenen Qualifikationen beschrieben.

Eine überdurchschnittliche Westorientierung unter den jungen Erwachsenen läßt sich aber auch noch auf andere Gründe und Bedingungen zurückführen:

Es sind — als zweiter, eher positiv zu interpretierender Bedingungskomplex — die unmittelbar auf die Person bezogenen Merkmale wie Bildungs- und Weiterbildungsbereitschaft, der Wille zum beruflichen Aufstieg, der Wunsch über den Beruf interessante Menschen kennenzulernen, mit modernen Maschinen umzugehen und einen in der Bundesrepublik angesehenen Beruf auszuüben. Eine materielle Orientierung („Geld verdienen“) ist bei den Westorientierten keine treibende Kraft.

Ein dritter Ursachenkomplex liegt außerhalb des unmittelbar beruflichen Bereichs, beeinflusst diesen aber wesentlich. Es ist die Abhängigkeit der Berufspläne und ihrer regionalen Umsetzung von der Familien- und Wohnsituation: Wer mit einem Partner zusammenlebt, verläßt seltener die neuen Bundesländer. Junge Erwachsene mit Kindern sind ungefähr doppelt so häufig wie kinderlose unter denen vertreten, die bleiben. Die Wohnsituation spiegelt sich darin wider, daß eine eigene Wohnung i. d. R. mit einem Verbleib in den neuen Bundesländern einhergeht, während junge Erwachsene, die noch im Haushalt der Eltern oder in Wohnheimen leben, eher bereit sind, diese für sie unbefriedigende Situation durch eine Übersiedlung in den Westen zu verbessern.